

# Schwester Ilse.

Roman von Clarissa Kohbe.

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie die Menschen reden; wenn Sie und Bruno nur schweigen, werden sie sich bequemen müssen, mit ihren Reden aufzuhören und abzuwarten, gleich uns.“

„Das glauben Sie nur nicht,“ warf Frau v. Bellin ein. „Hat man doch in Radnig beim Grafen Wolben schon davon gesprochen, obwohl natürlich mit Zurückhaltung, selbst vor Bruno, der gestern dort zur Auerhahnjagd eingeladen war. Sie haben wohl gehört, daß der Legationsrath v. Wenzeln, gerade wie im vorigen Jahre auch, beim Grafen Wolben als Gast weilte?“

„Der Legationsrath v. Wenzeln?“ fragte der Pastor überflüssig.

„Ja, haben Sie es denn nicht in der Zeitung gelesen? Seitdem der Gattensberger als hergeheilt betrachtet wird, und Baron Axel seine Strafe abgehört und mit dem Erbe die Braut verloren hat, ist er ein Gegenstand allgemeinen Interesses und bei seinen Vorgesetzten geradezu persona grata geworden. Graf Wolben protegiert ihn besonders lebhaft, und man erzählt sich, daß er ihn zu seinem Schwiegersohn aussersehen habe, eine Partie, die ihn zugleich reichlich für die eingebüßte Erbchaft entschädigen würde.“

„Um, hm,“ machte der Pastor, „und was hat Bruno beim Grafen gehört?“  
„Nun, daß die ehemalige Braut des Legationsraths augenblicklich in Korfu weile. Irrend jemand aus der Gesellschaft sei ihr in Rom begegnet, dem sie ihre Absicht, nach Korfu zum griechischen Okerfest zu gehen, mitgeteilt habe. Da man nun den Baron in Korfu weiß, außerdem seine frühere heisse Bewerbung um die Amerikanerin kennt, und Ilse nun hierher allein zurückgekehrt ist, so macht man natürlich seine Combinationen, die sicher nicht weit von der Wahrheit liegen. Warum kam sie auch gerade hierher? Sie hätte in irgend einem anderen fern liegenden Orte die Entwicklung der traurigen Angelegenheit abwarten sollen.“

„Da sie aber dies nicht gethan,“ warf der Pastor beschwichtigend ein, „was ich nur zu begrifflich finde, da sie in ihrem Leid noch vertrauten Herzen sich gelehrt haben wird, machen Sie ihr den Aufenthalt nicht schwerer, als er es schon ist.“

„Wo denken Sie hin, Herr Pastor?“ rief Frau v. Bellin eifrig. „Ich ihr den Aufenthalt schwer machen, meinem eigenen Fleisch und Blut, das so ungerecht zu leiden hat? Aber Vernunft einreden, das muß ich ihr, denn sie denkt an die Zukunft gar nicht. Nicht wahr, auch Sie, Herr Pastor, werden es nicht dulden, daß Ilse, wie sie eben erst geäußert hat, mit ganz leeren Händen davon gehen will. Gelüfte es dem Herrn Baron, sich eine andere Frau zu nehmen, so hat er doch selbstverständlich für die Verlassene standesgemäß zu sorgen.“

„Gnädige Frau,“ bat der Pastor, der bei den Worten der Mutter Ilse zusammenzuden sah, „sprechen wir doch jetzt nicht davon; hier stehen augenblicklich ja viel höhere Fragen im Spiel, als Geld und Gut.“

„Geld ist doch nun aber einmal nicht zu entbehren, das wissen Sie auch, Herr Pastor; und es wäre ganz unterkautmässig, wenn man darin übertriebenen idealen Anschauungen, wie Ilse sie hat, nachgeben wollte. Sie kennen unsere Vermögenslage, Herr Pastor.“

„Freilich, freilich,“ unterbrach dieser den Wortenwall, während er heimlich Ilse's Hand ergriff und sie ermutigend drückte. „Das wird sich ja auch Alles finden; jetzt ist doch die Hauptsache, die gebeugte Seele dieser armen Frau wieder aufzurichten, und dazu ist es nöthig, daß wir ihr Ruhe gönnen, sich erst wiederzufinden und zu fassen. Und nun, liebe Ilse, Kopf oben! Denke an den schönen trostreichen Spruch: „Dem Guten ergeht es am Ende doch gut.“ Und wenn es Dir möglich ist, komm bald zu uns herüber. Meine Frau und Kinder sehen sich schon nach Dir, und daß sie Dich nicht mit neugierigen Fragen hehelligen, dafür werde ich sorgen.“

Er neigte sich über sie, küßte ihr die Stirn und gab Frau von Bellin zum Abschied die Hand. Diese geleitete ihn durch den Garten bis zur Außenpforte.

„Ach, das es so enden sollte, so enden, wo hätte das geahnt!“ klagte sie dort von Neuem.

„Ich bitte Sie ernstlich, gnädige Frau, schonen Sie Ilse! Sie ist sehr angegriffen, und was die äußeren Interessen betrifft, so seien Sie überzeugt, daß Sie in mir einen entschiedenen Vertreter finden werden.“

„Wenn Sie mir das versprechen, Herr Pastor,“ meinte nun Frau von Bellin beruhigter, „dann will ich's ja schon abwarten. Aber als Mutter muß ich doch solchen Thorheiten wehren, nicht wahr, Sie verstehen mich? Das ist doch meine Pflicht, Herr Pastor.“

Dieser nickte nur; er dachte aber doch, daß alle weiteren Worte hier vergebens wären, wo die feinere Empfindung und das Verständnis für eine Natur wie die Ilse's gänzlich fehlte.

Auf dem Heimwege überdachte er noch einmal alles Geübte. Es ist jetzt wohl nicht dabei zu thun, schloß er seinen Gedankenang, als die Schritte des Barons in dieser Angelegenheit abwarten. Erst dann kann man be-

stimmte Steuung neigten und nur die arme Geprüfte Zukunftsentwürfe fassen.

Graf Wolben gab auf seinem schönen, romantisch gelegenen Schloße ein Frühlingsfest. Zahlreiche Gäste von Nah und Fern waren herzugeströmt, auch Pastor Seyffarth zählte zu den Geladenen.

Es war der erste wirklich warme Tag und die Gesellschaft hatte sich daher in dem mit seiner Kunst angelegten Garten und dem weitgehenden Park zerstreut, der die Anhöhe bedeckte, auf der das stattliche, aus dem achtzehnten Jahrhundert stammende Gebäude sich erhob.

Eine Anzahl junger Damen eilte in Begleitung mehrerer Officiere, unter diesen auch Bruno von Bellin, aus der nahen Residenz nach dem Lawontennis-Platz, den man eben dabei war, zum Spiel herzuwiehen; um die Pause des Wartens auszufüllen, promenierte man in der breiten anstoßenden Buchenallee. Neben Bruno ging die junge Comtesse Eva v. Stradwitz, die er im Winter in Berlin während seines Commandos an die Central-Turnanstalt öfters bei Frau v. Willrich gesehen, in deren Hause er mit der Mutter verkehrt hatte. Die junge Dame galt unter den Cavalieren als eine halbe Gelehrte und war deshalb nicht besonders beliebt. Bruno aber hatte sich ihrer Begleitung nicht entziehen können, da die Comtesse, die von der Rückkehr Ilse's von ihrer Reise bereits vernommen hatte, ihn förmlich mit Fragen überschüttete. Besonders verlangte sie über Korfu etwas Genaueres zu hören, da die Baronin ihm gewiß viel darüber mitgeteilt habe.

Bruno juckte sich so gut wie möglich aus der Affaire zu ziehen. „Genaueres vermag ich Ihnen wirklich nicht zu berichten, gnädigste Comtesse, nur so viel, daß sie einen berühmten Professor zum Lehrer gehabt hat, der ihr und ihrem Manne die ausgedehntesten Vorträge gehalten hat. Haha! Das war so etwas für meine Schwester, das hat sie immer geliebt, während ich, ganz im Gegentheil, mich vor so gelahrten Herren stets gerne brückte.“

Comtesse Eva verzog ein wenig verächtlich den Mund:

„Ja, ich weiß, die Gelehrsamkeit ist gewöhnlich nicht die Passion der jungen Herren Officiere. Hossentlich hat Ihr Schwager eine Ausnahme davon gemacht und mit seiner Frau das Interesse für das Alterthum geübt. Wie heißt denn der Professor, wissen Sie den Namen?“

„Bedauere, gnädigste Comtesse, hat mich wirklich nicht so sehr interessirt.“ „Schade, daß Ihre Frau Schwester nicht hier ist. Warum ist sie eigentlich nicht gekommen? Es wäre doch sehr interessant gewesen, sich von ihr etwas erzählen zu lassen.“

„Ja, das bedauere ich auch, da ich Ihnen kein besten Willen nicht zu dienen vermag, wie Sie wünschen. Aber Sie wissen, bei dem leidenden Zustand meines Schwagers hat das junge Paar bisher noch gar keine Visiten machen können.“

„Hoffentlich holen sie das nach, sobald der Baron zurück ist,“ meinte die Comtesse; „ich bin schon sehr begierig, Ihre Frau Schwester kennen zu lernen.“

Bruno war froh, daß er jetzt Pastor Seyffarth auf sich zukommen sah und sich von seiner Begleitung verabschieden konnte, um ihn zu begrüßen.

„Wissen Sie, wo Fräulein Altwiel ist?“ fragte der Pastor, mit dem jungen Officier einen Händedruck tauschend. „Ich bin auf der Suche nach ihr.“

„Ich glaube, sie mit dem Legationsrath von Wenzeln und Comtesse Helene nach ihrem Lieblingsplatz, der großen Linde am Abhang, gehen gesehen zu haben. Sie kennen doch den Platz?“

„Gewiß, gewiß. Doch noch eins, lieber Bruno, unter vier Augen,“ sagte er und hielt den schon zum Fortgehen sich Umwendenden noch zurück. „Seien Sie recht vorsichtig und lassen Sie sich nicht auf Aussagen über Ihre Schwester.“

Bruno machte eine überlegene Bewegung mit der Hand, als wolle er sagen: „Wie können Sie daran zweifeln? Das ist ja selbstverständlich!“

„Haben Sie Ilse gesehen?“ fragte er dann.

„Ja, ich war bei ihr.“

„Und was denken Sie, Herr Pastor?“

„Darüber ein andermal. Sie werden beim Lawontennis bereits erwartet. Auf Wiedersehen.“

Er zog den Hut und schlug die Richtung nach dem von Bruno ihm angegebenen Plage ein. Zwischen ihm und Käthe Altwiel hatte sich in den Monaten, die sie nun schon auf Schloß Radnig zubachte, wo sie nach der Tochter auch noch den Grafen und die Gräfin gemalt hatte, ein eigenartig vertrauensvolles Freundschaftsverhältnis entwickelt. Trotzdem man der jungen Malerin im Schloße mit der ausgeführtesten Zuvorkommenheit begegnete, fühlte sich diese dort doch mehr oder weniger als eine Fremde. Das auf eigene Füße sich stellende, von ihrer Kunst den Lebenserwerb suchende Mädchen stand in ihren Ansichten, in ihren eigenen Lebensauffassung naturgemäß

im Gegensatz zu der grasünen Familie, und selbst Comtesse Helene, die sich ihr mit der UmschmeiGUNGSFÄHIGKEIT der Jugend angegeschlossen hatte und sie sehr bewunderte, vermochte ihren Gedanken, ihrem Willen und Streben doch nicht zu folgen. So waren denn die Stunden im Pfarrhause zu Gertheim ihr zu wahren Erholungsmomenten geworden, in denen sie mit dem verständnisvollen, ernsten und doch milden Pastor alle die Gedanken austauschen durfte, die sie im Schloße zu Radnig strenge zurückhalten mußte. Er hatte ihr viel von Ilse erzählt, und durch ihn hatte sie Interesse für diese feldene hingebungsvolle Natur gewonnen, wenn sie sich auch sagte, daß sie in ähnlichem Falle vorsichtiger gehandelt und nicht das Herz so ganz mit dem Verstande hätte durchgehen lassen.

Daß die Liebe in einem Frauenherzen eine solche Uebermacht gewinnen könne, um über so wichtige Bedenken sich hinwegzusetzen und allein dem Drange, das Geliebten Wünsche zu erfüllen, nachzugeben, das verstand sie nicht. Eine Liebe, bei der nicht auch die Vernunft ihr gewichtiges Wort mitspricht, war für sie etwas Unthunbares, auch glaube sie nicht an ein Egeglück, das sich nicht auf den soliden Grundlagen geistiger Gemeinschaft und eines geschickten Vermögensstandes aufbaute. Befähigt sie überhaupt die Fähigkeit zu lieben? Auch daran zweifelte sie bisweilen. Sie konnte sich als gefähige Gattin nicht denken, und die Gefähigkeit war doch ihrer Meinung nach eine Bedingung zum friedlichen Eheleben mit einem Manne. Dagegen fühlte sie sich zur idealen Freundschaft fähig und zu allen Opfern bereit, die sie von ihr fordern konnte.

So wußte denn auch der Pastor von ihrem Freundschaftsverhältnis mit Axel v. Wenzeln und oft, wenn sie von dieser Freundschaft sprach und dazu ihre Grundzüge entwidelte, die immer darin gipfelten, daß eine Künstlerin nur ihrer Kunst leben dürfe und der Ehe entsagen müsse, läßt er still vor sich hin und dachte, wie alle diese Theorien so leicht brüchig würden, sobald die Frage ernstlich zur Entscheidung herantreite. War er doch innerlich davon überzeugt, daß Käthe's warme Freundschaft zu Axel doch im Grunde Liebe sei, die nur noch unbewußt in ihr schlummerte und eines Tages erwachen und alle Zweifel und Bedenken wie im Windhauch davontragen würde. Freilich gehörte dazu, daß Axel v. Wenzeln diese Liebe erwiderte.

Darüber war sich der Pastor freilich nicht ganz klar. Daß Axel sie werth, sehr werth hielt, das hatte er wohl bei den seltenen Gelegenheiten, in denen er die Beiden zusammen gesehen, bemerkt. Niemand konnte ein achtungsvolleres Verhalten, mehr Aufmerksamkeit zeigen als er für Käthe. Und wenn für eine der Damen im Wolbenschen Kreise, so hatte er für sie zuweilen einen weicheren Ton in der Stimme, einen wärmeren Strahl im Auge. Seiner Empfehlung verdankte sie ja auch die Bestellungen des Grafen Wolben, der sie zu ihrer Ausföhrung für Monate in sein Haus eingeladen hatte, eine Auszeichnung, die nicht Vielen zu Theil wurde, da der Graf ein sehr stolzer Mann und sehr darauf bedacht war, seine eben erwachsene Tochter nur in gleichgestellten Kreisen sich bewegen zu lassen.

Das Alles sprach wohl für die Annahme wärmerer Geföhle für die Jungediegepielen, andererseits jedoch hatte die Mitteilung Frau von Bellin's, daß Graf Wolben ihn zum Schwiegersohn erheben habe, den Pastor stübig gemacht.

Da sie ihm Vieles über die Amerikanerin erzählt, die jetzt so verhängnisvoll sich zwischen Ilse und ihrem Gatten gestellt hatte, drängte es ihn, mit ihr Rücksprache über das Geschehene zu nehmen. Ihm schien es Pflicht, auch gegen Ilse's direkten Willen, Wolf v. Wenzeln's nicht ungewarnt in sein Unglück gehen zu lassen. Jedenfalls wollte er Käthe zu Rath ziehen und vielleicht ihren Bestand erbitten.

Die Geföhlen sahen wirklich unter der alten Linde. Käthe, den Kopf an einen Stamm gelehnt, den Blick gedankenvoll in die dunkelte Ferne getaucht, Comtesse Helene, eine nicht gerade hübsche, doch jugendfrische Erscheinung, neben ihr, in lebhafter Unterhaltung mit Axel begriffen, der vor den Beiden Damen in einem Gartenstuhle lehnte, der er leise wieder hin und her bewegte.

Er galt trotz seiner reservirten Art doch für einen gewandten Causeur, der mit Takt in jeder Gesellschaft den richtigen Ton zu treffen wußte. Scharf im Urtheil, zuweilen sogar schonungslos, hatte er doch stets so viel Selbstbeherrschung, damit nie an ungeeigneten Orte herdorzutreten.

Auch jetzt wußte er das Gespräch ganz in dem dem Denken und Frühlen eines noch sehr jungen Mädchens angemessenen Grenzen zu halten. Als alter Freund des Hauses, sie verstorbener Vater war Studiengenosse des Grafen Wolben, seine Mutter noch entfernt verwandt mit der Gräfin gewesen, hatte er vielfache Anknüpfungspunkte mit der jungen Comtesse. Man sprach von Diefen und Jenem aus der Gesellschaft, waage wohl auch einen Streifzug in die Kunst und Literatur, ohne sich irgendwo zu vertiefen oder auf ernstere Fragen, wie er sie mit Käthe zu behandeln liebte, einzugehen.

Der Pastor wurde von den jungen Damen belacht, von Axel höflich bewillkommenet. Man rückte ihm einen

Sessel hin und dat ihn Platz zu nehmen, was er indessen ablehnte. Er habe nur Comtesse Helene begrüßen wollen, die er schon beim Lawontennis herzlich gesucht habe.

„Wird schon gespielt?“ fragte sie

„Man hat eben begonnen, ich glaube, Sie wurden vermisst.“

„Wirklich? Ja, ich habe versprochen, mitzuspielden und spiele ja auch so gern!“

„Darf ich Sie hinbegleiten?“ fragte Axel auffpringend und bot der jungen Dame seinen Arm.

„Und Sie?“ fragte sie, ihn mit leisem Erörthen annehmend.

„Sie wissen, ich spiele nie.“

Er war schon vorwärts geschritten, in einiger Entfernung folgten der Pastor und Käthe.

Diese hatte sogleich des würdigen Herrn Absicht verstanden und sah ihn gespannt an.

„Sie haben mir etwas zu sagen, Herr Pastor?“

„Erathen Sie es? Nun ja und ich bin froh, daß es mir so rasch gelungen ist, Sie allein zu sprechen. Sie wissen vielleicht schon, daß Ilse zurückgekehrt ist, allein, ohne Gatten und in das Haus der Mutter?“

„Ja, hörte davon und war erstaunt.“

„Wissen Sie auch, wer die direkte Ursache davon ist?“

„Madame Graham, wie ich voraussetze.“

„Wie, Sie haben also auch schon davon gehört?“

„Auch davon, lieber Herr Pastor, die Welt ist so klein.“

„Ja, ja, ich erinnere mich jetzt, auch Bruno sprach davon, daß irgend Jemand der Dame in Italien begegnet sei und sie von ihrer Absicht gesprochen habe, nach Korfu zu gehen.“

„So ist es und als ich das hörte, habe ich mir sofort Alles zusammengereimt. Sie ist wirklich eine Sirene, diese schöne Adeline, wie ich Bild gelaufen habe und wenn sie will, gelingt ihr bei den Männern Alles.“

„Sie denken sehr klein von unserm Geschlecht. Ich meine doch —“

„Das es Ausnahmen gibt, gewiß, Herr Pastor; aber Wolf v. Wenzeln gehört sicher nicht zu diesen Ausnahmen!“

„Sie wollen damit doch nicht sagen, daß Sie ihn für rettungslos verurtheilt in die Netze dieser Zauberin halten?“

„Das glaube ich allerdings.“

„Ach, und ich hoffte so sehr auf Ihren Beistand, Fräulein Käthe. Wenn Jemand, so könnten Sie ihn warnen.“

„Warnen, wovor? Was geschehen ist, weiß er, auch, was sie ihm angethan hat.“

„Ihm angethan?“

„Nun ja, auch mit ihm hat sie ja gespielt, ihn bis zur Leidenschaft gereizt, um ihn dann mit der Nachricht zu überfallen, daß sie schon verlobt sei.“

Der Pastor schüttelte den Kopf.

„Und dennoch, dennoch, es ist unbegreiflich!“

„Sie wird ihn zu überreden gewußt haben, daß sie die Verlobung mit Axel nur aufgeschoben habe, weil sie ihn liebt. Und doch hat sie es sicher nur, weil Axel's Hoffnungen auf die Erbchaft durch Wolf's Heirath ihr vernichtet erschienen.“

„Und nun speulirt sie auf Wolf, trotzdem er bereits vermählt ist?“

„So wird es wohl sein. Wovor scheute eine Dame zurück, deren Lebensziel und Zweck darin besteht, Männerherzen zu erobern und sich anbeten zu lassen.“

„So beurttheilen Sie diese Miß Graham und wollen Wolf doch nicht warnen?“

„Es wäre ganz vergeblich, wenn ich es thäte, Herr Pastor. Auf Warnungen hört die erregte Leidenschaft niemals. In solchem Falle kann nur noch die eigene Erfahrung wirken, und diese kommt gewöhnlich zu spät, wie bei meinem armen Vetter Axel.“

„Doch nicht zu spät! Es war ja ein Glück für ihn, daß aus der Heirath nichts geworden ist.“

„Das wohl; aber was er innerlich dabei eingebüßt hat, wie Mandes seitdem anders in ihm geworden ist, das weiß ich am besten.“

„Man war in der Nähe des Schloßes angelangt.“

„Sie haben also keinen Rath?“ fragte er noch einmal hastig leise.

„Einen Rath nicht, doch lassen Sie mich hoffen, daß Wolf die Erkenntniß von selbst kommen werde, durch Andere wird er sie nicht gewinnen. Darf ich denn Ihre Ilse kennen lernen?“

„Ich hoffe, daß sie sich in kurzer Zeit so weit erholen wird, um ein Zusammensein in meinem Hause mit Ihnen ermöglichen zu können.“

„Aber bald, lieber Herr Pastor; ich reife in den nächsten Tagen.“

„Wie, Sie gehen von hier fort?“

„Meine Arbeit ist vollendet.“

„Ah, da gratulire ich!“

Nicht wahr, so etwas sieht man selten aus zarter Damenhand hervorgehen? Ich darf wohl auf meine Jugendfreundin stolz sein.“

„Wahrscheinlich ein Meisterwerk,“ versicherte man darauf.

„Und welche frappante Lechtheit!“

„Wirklich famos, die Herren Maler dürfen diese Conturrenz fürchten.“

„Wo ist aber die Künstlerin, daß wir ihr selbst unsere Anerkennung ausdrücken?“

„Alles sah sich um. Käthe hatte sich still entfernt.“

„Da, so ist sie,“ meinte Axel, als er an des Pastors Seite den Saal verließ. „Wo ihr Lob erschallt, da ist sie gegenwärtig. Ein solches Mädchen, die Käthe, der man so nahe stehen muß, wie ich, um sie ganz nach ihrem Werthe schätzen zu können.“

Der Pastor nickte still zustimmend. Innerlich aber dachte er: ob diese Werthschätzung wohl weit genug geht, um ihn zu bewegen, sie für's Leben an sich zu fesseln? Nach dem, was er von Frau v. Bellin gehört, mußte er daran zweifeln. Und doch, was spricht die Welt nicht Alles, wie viel Ungereimtes? Freilich nach der äußeren Seite hin war eine Verbindung mit der jungen Comtesse Wolben für den Legationsrath um Vieles losender, und war er der Mann, die Vortheile einer glänzenden Zukunft aus den Augen zu sehen und allein dem Herzen zu folgen?

Diese Frage ließ der Pastor heute noch offen, sie konnte erst von der Zukunft beantwortet werden.

21.

Ilse hatte sich so weit geföhrt, daß sie sich entschloß, dem Wunsche des Pastors nachzukommen und ihn in seinem Hause aufzusuchen. Die beiden Mädchen, Elisabeth und Meta, waren außer sich vor Freude und wußten gar nicht, was sie ihrer lieben Ilse anthun sollten. Meta hatte die schönsten Frühlingsblüthen aus ihrem Garten zu einem Straußchen zusammengewunden, und Elisabeth ihren Stuhl am Kaffeetisch und ihre Tasse mit einem Gerant umrandet. Und nun ging das Fragen und Erzählen an, und der Pastor betrachtete lächelnd die anmuthige Gruppe, die Ilse mit seinen kindlich blühenden Töchtern bildete, die eben Beide mit weitgeöffneten Augen und vor Aufregung glühenden Wangen der Befreiung des Osterfestes in Korfu lauschten.

„Ach, wie das eigen sein muß,“ rief Elisabeth begeistert, „so um die Osterzeit, wenn hier noch kaum das erste Blättchen an den Bäumen sprießt, oder gar noch Schnee auf den Bergen liegt, unter blühendem Lorbeer, Myrthen und Orangen zu wandeln, der Nachtigall zu lauschen und das Christusbild unter blühenden Rosen gebettet zu sehen. Und dann des Nachts die Projektion mit den brennenden Kerzen, und das wunderbare Meer, und der Himmel mit seinem goldig glänzenden Monde, der doch hier auch von unseren Dichtern immer nur als der silberne Mond besungen wird, ach, Ilse, bist Du zu beneiden!“

Ilse nickte, aber ein so trübes Lächeln lag dabei um ihren Mund, daß es dem Pastor an's Herz ging.

„Quält unsere Ilse nicht länger mit Fragen,“ unterbrach er nun das Gepolter der Mädchen, „ich habe so wie so mit ihr allein zu sprechen.“

„Ach, schon wieder allein, Papa? Wir haben sie kaum ein Stündchen erst für uns gehabt.“

„Ihr Unerfährlichen,“ mahnte nun auch die Mutter, „und wenn die Ilse den ganzen Tag hier wäre, Ihr Hädel doch nicht genug. Kommt jetzt, setzt Euch die Hüte auf, wir wollen Fräulein Altwiel entgegengehen, die um diese Stunde kommen will, von uns Abschied zu nehmen.“

Die Mädchen gehorchten, wenn auch mit betrübten Mienen; dann war Ilse mit dem Pastor allein.

„Sie haben mir noch Etwas mitzutheilen von Wolf?“ fragte sie, mit ja-gendem Blick zu dem Pastor aufsehend. Vermochte sie doch seinen Namen selbst nicht ohne innere Bewegung auszusprechen. Und was konnte ihr von dort auch Anders kommen als Aufregendes, Schmerzlich?

„Nicht gerade deshalb. Er hat einen Brief von dem Baron empfangen und bat mich in seinem Auftrage um meine Vermittlung bei der Ordnung der penultimairen Frage, und ich habe diese Vermittlung gern übernommen, da ich weiß, wie Dir das Alles jetzt peinlich sein muß. Willst Du mir die Erlaubniß geben, sich Dich das Nöthige nach bestem Ermessen abzumachen?“

Ilse's Lippen zitterten, sie war ganz bleich geworden.

„Herr Pastor, für mich gibt es keine penultimaire Frage in dieser Angelegenheit. Ich habe den Baron des damals mit ihm freiwillig gegebenen Wortes entbunden, damit ist für mich Alles erledigt. Ihm bleibt es überlassen, die Schritte zu thun, die zur Lösung der Ehe nothwendig sind.“

Der Pastor schüttelte den Kopf.

„Nicht so, liebe Ilse; ich begreife, daß Du so fühlst, und daß es Dir nicht leicht wird, von dem Manne, der Dich in tiefster Seele verletzt hat, Etwas an-

zunehmen. Aber Du darfst dieser empfindsamen Regung nicht nachgeben; darin stimme ich Deiner Mutter vollkommen zu. Ubrigens handelt es sich vorläufig noch gar nicht darum, was der Baron bei einer etwaigen Scheidung Dir zubilligen hat, sondern um die Mittel, die er Dir jetzt zur standesgemäßen Lebensführung zur Verfügung zu stellen gedenkt, bis die Differenz zwischen Euch so oder so gelöst worden ist.“

„Sie können doch unmöglich glauben, daß ich jetzt noch, nach unserer Trennung, auch nur einen Pfennig von ihm annehmen würde?“ fiel sie ihm ziemlich heftig in's Wort. „Ich weiß ja, daß ich, obwohl den Namen seiner Gattin tragend, ihm doch nie etwas Anderes als eine Pfliegerin gewesen bin. Diese meine Leistung ist beendet, ich habe damit nichts mehr zu beanspruchen.“

„Unter gewöhnlichen Verhältnissen gewiß!“ wiederholte sie. „Bei mir ist es aber etwas durchaus Anderes. Sie wissen ja überdem, daß ich, sobald ich von den Gründen gehört, die den Baron zum Eingehen der Ehe mit mir veranlaßt haben, fest entschlossen war, weder die mir zugebachte Erbchaft anzutreten, noch unsere Ehe als eine für's Leben bindende zu betrachten, im Falle er gefund werden sollte.“

„Aber das ist ein Unding. Ja, wenn Du reich wärest! Doch Du bist es nicht, und selbst, wärest Du nur seine Pfliegerin gewesen, so fälltst Du doch auch ein Anrecht, für Deine Dienste ein Equivalent zu erhalten, das dem Vermögensstande des Barons entspricht.“

„Ich habe viel von ihm empfangen, mehr als ich je unter anderen Verhältnissen hätte beanspruchen dürfen. Und nun, lieber Herr Pastor, bitte, bringen Sie mich weiter in mich, Sie wissen, wozu ich mich einmal entschlossen habe nach reiflicher Ueberlegung, davon gehe ich nicht ab. Jede weitere Geldpende von Seiten Wolf's würde mich tief verletzen, mich in meinen Augen erniedrigen. Da es mir nicht gelingen will, sein Herz zu gewinnen, und er seine Liebe einer Anderen gegeben hat, find meine Ansprüche an ihn erloschen.“

„Was aber willst Du anfangen, unglückliche Kind? Hier bei Deiner Mutter bleiben, die diese Partheit niemals verfallen und deshalb auch niemals verzeihen wird? Bedenke, was das für Dich heißt.“

„Ich habe es bedacht, Herr Pastor, schon als ich von meiner Mutter die ganze niederschmetternde Wahrheit erfuhr. Sie hat mich damals, mein kleines Capital, das mir der Vater zur eigenen Disposition vermachte hat, meinem Bruder zu überweisen. Ich verweigerte es in der Vorausicht, daß schon bald die Zeit kommen könnte, in der ich es selbst brauchen würde. Mit-theils bin ich also nicht, und da ich entschlossen bin, mich wieder meinem Berufe zuzuwenden, den ich niemals hätte verlassen sollen, wird auch für meine Zukunft gesorgt sein.“

„Du kennst das Leben nicht,“ meinte der Pastor kopfschüttelnd, „und ahmst nicht, wie schwer es für eine Frau ist, sich durchzubringen, und wie sie Gott danken muß, wenn das Schicksal sie so führt, daß ihre Existenz auf alle Fälle gesichert ist. Ich kenne die Höhe des kleinen Capitals, das Dein Eigenthum ist, es genügt kaum zum nothdürftigsten Lebensunterhalte. Du wirst mir antworten: Ich will mich auf eigene Füße stellen und werde, was ich gebrauche, hinüberbringen. Gut, aber wenn Du trank wirst, sonst Dir ein Unglück zuföhrt, was dann? Deine Mutter hat vollkommen recht, wenn sie eine Entfugung, wie Du sie hier üben willst, nicht dulden will. Es gibt Grenzen auch für die besten Empfindungen.“

Ilse hob wie bittend die Hände gegen den Pastor:

„Wenn ich aber nicht kann, nicht kann,“ rief sie bedend. „Lieber Alles, Alles ertragen, als von ihm eine Bezahlung für die Dienste annehmen, die ich ihm geleistet habe. Er soll wenigstens wissen, daß ich nicht aus Interesse gehandelt habe. Seine Achtung, das ist ja das Einzige, was ich mir eringen kann, eringen muß, soll ich mir den Halt für das Leben bewahren.“

Bewegt betrachtete der Pastor die leidenschaftlich erregten Züge der jungen Frau. Wie sie ihn liebte, dachte er, und solch ein Herz stöhrt er von sich, der Thor!

„Ich sehe wohl,“ bemerkte er dann milde, „daß es besser ist, über die Sache jetzt nicht weiter zu verhandeln. Du wirst vielleicht später rubiaer darüber denken.“

„Nie, nie!“

„Und ich soll dem Zustath wirksam in dem von Dir geäußerten Sinne antworten? Glaube mir, Niemand, weder der Baron noch sein Rechtsfreund werden diese Grobmiuth verzeihen.“

„Mag es drum sein! Ich bin es mir selbst schuldig! Sprechen wir nicht mehr davon.“

Draußen wurden jetzt Stimmen laut. Der Pastor trat an's Fenster und sah zu seinem Erstaunen, daß Fräulein Altwiel nicht der einzige Gast war, den Frau und Töchter mitbrach-